Evang.-Luth. Schulblatt.

30. Jahrgang. April 1895. No. 4.

Das Pfingstfest.

(Die Geschichte von der Himmelfahrt Christi wird zuerst wiederholt.)

Ihr habt mir eben die Geschichte von Christi Himmelfahrt erzählt. Dabei habt ihr auch eine Verheißung erwähnt, von welcher Christus zu seinen Jüngern geredet hatte. Welche Verheißung war das? — Die Verheißung des Vaters: Ihr sollt mit dem Heiligen Geist erfüllt werden.

Heute wollen wir hören, wie diese Verheißung erfüllt wurde. Wovon wollen wir heute hören? Wie diese Verheißung in Erfüllung ging. Wir feiern im Laufe eines Jahres verschiedene Feste. Drei davon nennt man gewöhnlich die hohen Feste. Welche sind das? Weihnachten, Ostern und Pfingsten.

Warum feiern wir Weihnachten? Zum Andenken an Christi Geburt. (Das Fest des Vaters.)

Warum feiern wir Ostern? Zum Andenken an Christi Auferstehung. (Das Fest des Sohnes.)

Warum feiern wir Pfingsten? Zum Andenken an die Ausgießung des Heiligen Geistes. (Fest des Heiligen Geistes.)

Wo im alten Testamente hörten wir schon einmal von einem Pfingstfeste? In der Wüste am Berge Sinai.

Welche große Wohlthat hatte Gott nicht lange vorher den Kindern Israel erwiesen? Er hatte sie aus Ägypten geführt.

Welches Fest feierten die Juden zum Andenken an diese Wohlthat? Das Osterfest.

Wie lange darnach war das Pfingstfest? Fünfzig Tage.

Darum heißt es auch Pfingsten. Was bedeutet nämlich der Name? Der fünfzigste Tag.

Wie brach der Pfingsttag auf Sinai an? Mit Donner, Blitz, Rauch, Feuer und Posaunenton.

Was rief dann Gott vom Berge herab seinem Volke zu? Das Gesetz.

Welche Wirkung hatte das alles auf das Volk? Es floh.

Seht, das war das Pfingsten des alten Testaments mit seiner Wirkung. Ganz anders das Pfingsten des neuen Testaments. Ich will euch nun die Geschichte erzählen, und zwar zuerst von dem Pfingstwunder und dessen Eindruck, und dann von der ersten Pfingstpredigt und ihrer Wirkung.

„Als der Tag der Pfingsten erfüllet war", das heißt, als das jüdische Pfingstfest anfing, zehn Tage nach der Himmelfahrt Christi — da „waren alle Jünger JEsu einmütig bei einander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und man sahe an ihnen die Zungen zerteilet, als wären sie feurig. Und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen; und wurden alle voll des Heiligen Geistes, und fingen an zu reden mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen."

Erzähle mir diesen Abschnitt von dem Pfingstwunder. — Nun hört, welchen Eindruck dieses Wunder machte.

„Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen und wurden bestürzt, denn es hörte ein jeglicher, daß sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsetzten sich aber alle, verwunderten sich und sprachen unter einander: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? Wir hören sie mit unsern Zungen die großen Thaten Gottes reden. Sie entsetzten sich aber alle und wurden irre und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Die andern aber hatten's ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins."

Diesen Teil will ich euch lieber gleich noch einmal erzählen. — Nun erzählt ihr mir auch diesen Abschnitt.

Wann also geschah das Pfingstwunder? Als der Tag der Pfingsten erfüllet war.

Was heißt das? Als das jüdische Pfingstfest anfing.

Wie lange nach Christi Himmelfahrt war das? Am zehnten Tage.

Wie lange also nach Christi Auferstehung? Am fünfzigsten Tage.

Welchen Befehl hatte Christus kurz vor seiner Himmelfahrt noch seinen Jüngern gegeben, damit sie an diesem Tage beisammen wären? Sie sollten in Jerusalem bleiben.

Wie kamen sie diesem Befehl nach? Sie waren einmütiglich bei einander.

Wer? Alle Jünger oder Anhänger Christi.

Was heißt einmütig? Eines Sinnes, friedlich.

Worüber mögen die wohl besonders viel geredet haben? Über Christi Verheißung vom Tröster.

Denn warum waren sie bei einander? Weil Christus es befohlen hatte.

Was glaubten sie also von Christo? Daß er seine Verheißung erfüllen werde.

Was hörte man da plötzlich? Ein Brauſen vom Himmel als eines gewaltigen Windes.

Was war merkwürdig an dieſem Brauſen? Es erfüllete das ganze Haus, da ſie ſaßen.

Was ſahe man dann an den Jüngern? Man ſahe die Zungen geteilet, als wären ſie feurig.

Wie verſtehſt du das? Man ſahe Feuerflammen in Geſtalt von Zungen an ihnen.

Und wie ging dabei die Verheißung Chriſti in Erfüllung? Er ſetzte ſich auf einen jeglichen unter ihnen.

Wer? Der Heilige Geiſt.

Wie willſt du das beweiſen, daß es der Heilige Geiſt war? Es heißt: Sie wurden alle voll des Heiligen Geiſtes.

Etwas Ähnliches muß mit einem jeden Menſchen geſchehen, der ein Chriſt werden ſoll. Wer muß auch über jeden Menſchen ausgegoſſen werden, der ein Chriſt werden ſoll? Der Heilige Geiſt.

Wann iſt das bei euch geſchehen? In der heiligen Taufe.

Was habt ihr da ſchon empfangen? Den Heiligen Geiſt.

Welche merkwürdige Wirkung hatte die Ausgießung des Heiligen Geiſtes auf die Jünger? Sie fingen an zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geiſt ihnen gab auszuſprechen.

Was ſind andere Zungen? Andere Sprachen, die ſie zuvor nicht gelernt hatten.

Wie konnten ſie denn das? Der Geiſt gab es ihnen.

Als was bewies er ſich da? Als wahrhaftiger Gott.

Welche Perſon der Gottheit iſt er? Die dritte.

Wo im Katechismus bekennſt du daher deinen Glauben an ihn? Im dritten Artikel.

Wie ſagſt du da? Ich glaube an den Heiligen Geiſt.

Von welchen Leuten habe ich euch noch erzählt? Von Juden zu Jeruſalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer, aus allerlei Volk, das unter dem Himmel iſt.

Warum wird das erwähnt, daß ſie aus allerlei Volk waren? Anzuzeigen, daß ſie verſchiedene Sprachen redeten.

Was vernahmen dieſe Leute auch? Die Stimme, das Brauſen.

Als einſt im alten Teſtament am Pfingſtfeſt die Stimme geſchah, da flohe das Volk; was hören wir aber hier? Die Menge kam zuſammen.

Wo kam ſie zuſammen? In dem Hauſe, da die Jünger waren.

Welchen Eindruck machte das auf ſie, was ſie da ſahen und hörten? Sie wurden beſtürzt.

Was heißt das? Sie waren ganz erſtaunt.

Worüber denn? Es hörte ein jeglicher, daß sie mit seiner Sprache redeten.

Weshalb war denn das so wunderbar? Die Jünger hatten die Sprachen vorher nicht gekonnt.

Was sagten diese Leute deshalb? Sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind?

Worüber aber wunderten sie sich am meisten? Wir hören sie mit unsern Zungen die großen Thaten Gottes reden.

Welche Thaten Gottes? Christi Leiden, Tod, Auferstehen und Himmelfahrt.

Wie wurde den Leuten schließlich zumute? Sie entsetzten sich alle und wurden irre.

Was heißt das? Sie wußten nicht, was sie davon denken sollten; sie konnten sich's nicht erklären.

Wodurch offenbarten sie das? Sie sprachen: Was will das werden?

Wie suchte aber der Teufel den Eindruck des Pfingstwunders zu hindern? Die andern aber hatten's ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins.

Was wollten sie damit sagen? Sie sind betrunken.

So macht es der Teufel immer. Wo Gott seine Wunder thut, da sorgt der Teufel auch dafür, daß Spötter da sind.

Nun will ich euch von der ersten Pfingstpredigt erzählen. —

Anstatt des Verräters Judas war Matthias zum Apostel gewählt worden. „Da stund Petrus auf mit den Elfen, hub seine Stimme auf und redete zu ihnen: Ihr Männer von Israel, höret diese Worte: Diese sind nicht trunken, wie ihr wähnet, sintemal es ist die dritte Stunde am Tage; sondern Gott hat seinen Geist über sie ausgegossen, wie durch den Propheten Joel gesagt ist. — JEsum von Nazareth, den Mann von Gott, unter euch mit Thaten und Wundern und Zeichen beweiset, welche Gott durch ihn that unter euch; denselbigen habt ihr genommen durch die Hände der Ungerechten und ihn angeheftet und erwürget. Diesen JEsum hat Gott auferwecket; des sind wir Zeugen. Nun er durch die Rechte Gottes erhöhet ist, hat er ausgegossen dies, das ihr sehet und höret. So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen JEsum, den ihr gekreuziget habt, zu einem HErrn und Christ gemacht hat." (Zweimal erzählt.)

Nun will ich einmal sehen, was ihr davon behalten habt. Wer trat gegen die Spötter auf? Petrus mit den Elfen.

Aber Judas hatte sich doch erhängt, woher kamen denn die Elfe? Sie hatten Matthias an seine Statt gewählt.

So standen also alle zwölf Apostel da, und Petrus redete im Namen aller. Wie bewies er, daß sie nicht trunken seien? Es ist die dritte Stunde am Tage.

Was wollte er damit ſagen? Es ſei noch zu früh (9 Uhr), um ſchon betrunken zu ſein.

Wie erklärte er ihnen das Wunder? Gott hat ſeinen Geiſt über ſie ausgegoſſen.

Er war aber nicht nur aufgeſtanden, um die Spötter zurückzuweiſen, ſondern warum redete er eigentlich zu ihnen? Er wollte ſie zur Buße leiten.

Von wem redete er deswegen zu ihnen? Von JEſu von Nazareth.

Wie beſchrieb er den? Den Mann von Gott.

Was heißt das? Von Gott geſandt, Gottes Sohn.

Woraus hätten ſie das längſt erkennen können? Aus den Thaten, Wundern und Zeichen, die Gott that durch ihn.

Wie hielt Petrus ihnen dann ihre Sünde vor? Denſelbigen habt ihr genommen durch die Hände der Ungerechten und ihn angeheftet und erwürget.

Wer ſind die Ungerechten? Die Hohenprieſter und Schriftgelehrten, Pilatus ꝛc.

Was heißt angeheftet? Gekreuzigt.

Warum hielt er ihnen das vor? Sie ſollten ihre Sünde erkennen.

Wie verkündigte er ihnen dann auch die Erlöſung durch Chriſtum? Dieſen JEſum hat Gott auferwecket, des ſind wir Zeugen.

Und was ſagte er weiter von Chriſti Erhöhung? Er iſt durch die Rechte Gottes erhöhet.

Und wie erklärte er das Pfingſtwunder? Er hat ausgegoſſen dies, das ihr ſehet und höret.

Wie ſchloß er ſeine Predigt? So wiſſe nun das ganze Haus Iſrael gewiß, daß Gott dieſen JEſum, den ihr gekreuziget habt, zu einem HErrn und Chriſt gemacht hat.

Was wollte er damit ſagen? JEſus, der Gekreuzigte, iſt Gott, Meſſias, der Erlöſer.

Was predigte er ihnen alſo hier: Das Evangelium.

Nun wiederhole die Predigt Petri. — Wo im Katechismus finden wir dieſe Predigt faſt Wort für Wort? Im zweiten Artikel.

Nun hört noch ſchließlich die Wirkung dieſer Predigt.

„Da ſie aber das höreten, ging's ihnen durchs Herz und ſprachen zu Petro und zu den andern Apoſteln: Ihr Männer, lieben Brüder, was ſollen wir thun? Petrus ſprach zu ihnen: Thut Buße, und laſſe ſich ein jeglicher taufen auf den Namen JEſu Chriſti zur Vergebung der Sünden, ſo werdet ihr empfahen die Gabe des Heiligen Geiſtes. Die nun ſein Wort gerne annahmen, ließen ſich taufen, und wurden hinzugethan an dem Tage bei dreitauſend Seelen."

Was hatte alſo Petrus ihnen zuerſt gepredigt, als er ihnen ihre Sünde vorhielt? Das Geſetz.

Und was nachher? Das Evangelium.

Wie zeigte sich die Wirkung des Gesetzes? Da sie aber das höreten, ging's ihnen durchs Herz.

Was heißt das? Sie erkannten ihre Sünde und sie that ihnen leid.

Woran konnte man sehen, daß sie ihre Herzen nicht verstockten? Sie sprachen: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun?

Welchen Rat gab ihnen Petrus? Thut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen JEsu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfahen die Gabe des Heiligen Geistes.

Wie offenbarte sich's da, daß Petrus das Evangelium nicht vergeblich gepredigt hatte? Die sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen.

Was heißt das, sie nahmen sein Wort an? Sie glaubten.

Nun waren sie nicht nur gottesfürchtige Juden, sondern was waren sie geworden? Jünger, Christen.

Wodurch waren sie Jünger geworden? Durch Petri Predigt.

Was hatten sie empfangen? Den Heiligen Geist.

Was hat der in ihnen gewirkt? Den Glauben.

Und was ließen sie nun weiter mit sich thun? Sie ließen sich taufen.

Um wie viele Seelen wurde an dem Tage die Zahl der Jünger vermehrt? Um 3000 Seelen.

Was wurde dadurch gegründet? Die erste christliche Gemeinde.

Welche Leute gehörten zu der Gemeinde? Die Gläubigen.

Wodurch waren die gläubig geworden? Durch die Predigt des Evangeliums.

Wie ist das zugegangen? Der Heilige Geist hat den Glauben in ihnen gewirkt.

Warum haben sie nicht schon vorher an Christum geglaubt? Sie konnten nicht.

Warum nicht? Weil sie den Heiligen Geist nicht hatten.

Wodurch können auch wir nur zum Glauben kommen? Durch das Evangelium.

Und wer muß den Glauben in uns wirken? Der Heilige Geist.

Warum glauben wir nicht aus uns selber? Weil wir's nicht können.

Mit welchen Worten der Auslegung des dritten Artikels bekennst du dies alles? „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an JEsum Christum, meinen HErrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiliget und erhalten."

Nun erzähle mir diesen letzten Abschnitt noch einmal.

Das sei genug für diesmal. Gott gebe uns seine Gnade, daß wir sein Wort gerne hören und lernen, damit der Heilige Geist in uns bleibe und wir seinem heiligen Worte glauben und göttlich leben hier-zeitlich und dort ewiglich. Amen.

H. F. Hölter.

How to teach Elementary Geography.

A SHORT SERIES OF PAPERS COMPILED FOR THE USE OF TEACHERS IN OUR PAROCHIAL SCHOOLS.

(*Continued.*)

FOURTH PAPER.

Course of Studies.

THIRD YEAR.

I. *Repeat* lessons on direction and surface of the globe.

II. *Lessons* concerning globe and its surface continued:

A. *Form* of the earth.

Apparent Forms—plane surface.—A piece of cardboard, with a small round hole in the middle, placed on a large globe, will explain, why the small space of the surface appears to be flat.—*Horizon.*

Real Forms—not equally curved.

Simple Proofs that the earth's surface is curved. (Ships, circumnavigation, shadow.)

B. Circumference, diameter, axis. (A ball on a knitting-needle.)

C. Poles—Equator—Circle—Degree. (Sufficient knowledge for this stage of study.)

III. *Home State.*

A. Draw the map.

B. *Size*—length, breadth.

C. *Boundaries.*

D. Point out and name:

a. *Coast*—Projections and indentations.

b. *Interior*—Elevations—Drainage.—Mountains, slopes, plains, rivers, lakes, etc. (Interesting things about them.)

E. Represent the *fertile* lands, the *sterile* lands; tell what grows on each.

F. Name any *animals*, useful to man.

G. Tell *what the people are doing* in different parts of state. Agriculture, mining, lumbering, etc.

H. *Great thoroughfares.*

Water communications { natural, artificial.

Railroads.

I. *Towns*—Capital. On the coast, on rivers, Manufacturing—Institutions, Colleges, etc.

K. *People.*—Are they all white?—Churches—Government—Governor.

L. *History.* Interesting places — Settlement — Renowned men, etc.

IV. *Outline and General Study of the Continents: North America, South America, Africa.* (Triangular.)

A. Position on the globe.

B. Relative Position and Size.—Refer to globe and map of hemispheres.

C. Surrounding oceans.

D. Form and Outline. (Character of coast—chief projections and indentations, islands.)

E. Mountain Systems, Plateaus, Valleys, Plains (principal ones only).

F. Rivers and Lakes (principal ones only).

G. Most valuable productions, where?

H. The important Countries and their People. (Political Divisions.)

I. A few well-known cities.

K. Specially interesting localities. History.

FOURTH YEAR.

I. *Lessons of the globe* reviewed. Form—Circumference—Axis—Poles—Equator, etc.

II. Lessons on *Motions* of the Earth—*Tropics*—*Polar Circles, Zones.*

The earth floats in space and is lighted by the sun.

Illustration: Hold a ball in the sunlight or before a lighted lamp. *Observe:* However it is held, one half is lighted. The same is true as to the earth.

1st point: Always a *hemisphere* lighted. If both the ball and light of lamp remain motionless, the *same* hemisphere is always lighted.

What effect if this were true of the earth?

Turn the ball on the axis once (knitting-needle for axis); or carry the lamp around the ball once.

2d point: The lighted hemisphere is *constantly changing. Day and night.*

A. *Rotation of the earth around the axis, and result.*[1])

a. Let the axis of the ball (representing the earth) be *upright.* — Observe effect as to diffusion of light.

Put on a cardboard disc, or day circle, to separate the light and dark hemispheres. It passes over the poles — Day and night everywhere alternately.

b. Let the axis be *horizontal.* Rotate!

The day circle will correspond with the equator. The *same* hemisphere always lighted.

c. Let the axis be *oblique.* Rotate!

The day circle will neither pass over the poles, nor correspond with the equator. — Around one pole constant day; around the other constant night.

None of these three cases (a, b, c) is true for our earth. — Then there is something more to find out; but now first *illustrate* sunrise — noon — sunset — midnight — for some special place.

Use the day circle and a wafer on a ball or globe.

We say the sun rises at any place when the place turns into the sun's light. (Real and apparent motion.)

Have you observed whether or not the sun rises and sets at the same time through the year? Is the sun ever higher or lower in the sky, when you go from school at noon, than it is now? Let us find out the reason for these differences.

B. *Revolution of the earth around the sun, and result.*

a. Define revolution and orbit, and give the time and direction of the earth's revolution.

b. *Tropics* — Cancer, Capricorn.

The apparent course of the sun in the heavens. The vast firmament surrounding our earth was considered as a vast globe, which has an equator and poles corresponding to those of the earth. — In the northern hemisphere of this globe surrounding the earth an imaginary circle was drawn $23\frac{1}{2}°$ from the equator — which is called the *Tropic of Cancer.* In the southern hemisphere at an equal distance another such circle was imagined to be, called the *Tropic of Capricorn.* Within the limits of these two imaginary circles the sun apparently moves. These two *Tropics mark the limits of the vertical sun.*

1) The lighting of the earth's surface and its results are here explained according to the principles of the Copernican System, because this is the *most common* explanation. Teachers should impress upon the minds of their pupils that this system is only a *theory* and *one* way of explaining. The very same results may be acquired by explaining according to the *Ptolemaic System.* The latter way of explaining is simpler and more popular, as well as being based on *observation.*

Whenever the sun reaches the northern limit (Tropic of Cancer) *longest* day on the northern hemisphere, and shortest day on the southern (21st of June).

Whenever he reaches the limit of the southern Tropic, the southern hemisphere has its longest day (21st December). Shortest day for us.—(Summer and winter solstice.)

These two Tropics are also imagined to be drawn on the *earth's* surface, $23\frac{1}{2}°$ north and south of the equator of the globe.

c. *Polar Circles*—Arctic and Antarctic.

Besides the Tropics two more imaginary circles are drawn on the heavens $23\frac{1}{2}°$ distant from each pole. *The Arctic and Antarctic Circle.* These polar circles mark the limits of the continuance of daylight for more than twenty-four hours. These two imaginary circles are also transported to the surface of the earth. These *four circles* are employed to divide the earth's surface into *Zones* or belts.

d. *Zones*—Torrid, Temperate, Frigid.

Zones really only indicate the different *lighting* of the earth's surface by the sun, but at the same time also the different degrees of *heating or warming* of the earth's surface is indicated. *Names of Zones and meaning.*

e. *Seasons.* Year:

Torrid { rainy, dry. Temperate { Spring, Summer, Autumn, Winter. Frigid { Summer, Winter.

III. *North America.*

A. *Physically.*

a. Primary Highlands.
b. Secondary Highlands.
c. The Great Central Plain.
d. Drainage. Rivers—River Systems—Lakes.
e. Climate.
f. Life. Vegetable, animal, human.
g. Regions adapted to mining and quarrying—agriculture and grazing—manufacture. Commerce and trade. Exports, products.
h. History.

B. *Politically.*

a. Danish America—Greenland, Iceland.
b. British America.
c. Mexico, Central America, West Indies.

d. *United States.* (Alaska.)

1. Position and boundaries.
2. Extent.
3. Coast. Projections and indentations.
4. Surface. Mountains and lowlands.
5. Lakes and rivers. Drainage.
6. Climate.
7. Productions. Agricultural — mineral — manufactures.
8. Animals.
9. Occupations.
10. Largest cities.
11. History.

IV. *General Geography of Europe, Asia and Oceania.*
(See Third Year's course, IV.)

FIFTH YEAR.

I. *Lesson on the globe.*

A. Form of the earth. More proofs. Horizon, *everywhere* a circle. Horizon on a plane; ascending a hill.—Eclipse of the moon.

True form of the earth. Difference of diameters. Circumference at the equator. Diameter at the equator. Diameter in direction of the axis.

B. *Circles* of the earth. Great, small.

C. *Latitude and Longitude.* Means of fixing the position of places on the earth's surface necessary. Illustrate.

a. *Latitude.* North and south defined.

1. Parallels of latitude and their names.
2. How to find latitude from a globe, from a map.
3. Comparative latitude.

St. Petersburg — Mount St. Elias.
London — James Bay.
Boston — Rome.
New York — Constantinople.
Richmond — Athens.

b. *Longitude.* East and west defined.

1. Meridian circle, meridian, prime meridian. Longitude defined.
2. Names of the meridians.
3. How to find longitude from a globe, from a map.
4. Comparative longitude.

PRITZLAFF MEMORIAL LIBRARY
CONCORDIA SEMINARY
ST. LOUIS, MO.

c. *The length of degrees* differs on the parallels. Length at the equator; at the poles. —Nautical mile.

d. *Standard Time Sections.*

North America is divided into five sections, each 15° wide. The 60th, 75th, 90th, 105th, 120th meridians are the middle lines of these sections. The same public time throughout a section. The five hourly standards designated respectively Intercolonial, Eastern, Central, Mountain, Pacific Time.

II. *Lessons on Winds, Trade Winds, Ocean Currents, etc.*

III. *Incidental Lessons:*

A. *On the Work* of Water on the Surface and Underground. What becomes of the rain? Distribution of rain depends upon the physical features of a country and prevailing winds, etc. Water finds out the lowest levels, all the irregularities of the surface, and brooks and rivers deepen their own channels. Rock-material is carried by the rivers to the sea. Terraces, deltas, ravines, and cañons are formed by the action of water.

The coast-line is changed by the action of waves and tides. Cliffs, bays, and caverns are the effects.

B. *Changes of earth's surface, by winds*, drifting sands, etc.

By vegetation and animal life. (Coral islands.) By volcanoes and earthquakes.

IV. Special Geography of *Europe* reviewed and extended.

V. *Thorough Treatment of United States.*

SUPPLEMENT.

The Earth as a Whole.

1. Form { Apparent form. / Proofs of shape.

2. Size { Diameter, / Circumference, / Surface, / Horizon, / Zenith, / Points of Compass, / Cardinal Points.

3. Motions { Axis, / Poles, / Day and night, / Seasons, / Year.

- *4. Circles*
  - Kinds
    - Great,
    - Small.
  - Great Circles
    - Equator,
    - Meridian Circles,
    - Meridian.
  - Small Circles
    - Parallels,
    - Tropics,
    - Polar Circles.
- *5. Latitude and Longitude.*
- *6. Zones*
  - Number,
  - Names (meaning),
  - Description,
  - Comparison.
- *7. Forms of Land*
  - Proportion of Land and Water,
  - Continents,
  - Islands
    - Continental,
    - Oceanic,
    - Coral,
    - Volcanic.
  - Archipelago,
  - Peninsula,
  - Cape,
  - Promontory,
  - Isthmus,
  - Shore.
- *8. Elevations of Land*
  - Hill,
  - Mountain
    - Range,
    - System,
    - Peak,
    - Base,
    - Slope,
    - Summit,
    - Importance
      - Condense moisture,
      - Source and direction of rivers,
      - Temper heat,
      - Contain metals.
  - Volcanoes,
  - Plateaus,
  - Plains,
  - Valleys,
  - Desert,
  - Oasis.

- *9. Division of Water*
  - A. Oceans
    - Names,
    - Description,
    - Arms of the Sea
      - Sea,
      - Gulf or Bay,
      - Strait, Channel,
      - Sound, Harbor.
    - Currents
      - Equatorial,
      - Gulf Stream,
      - Japan Stream,
      - Polar Currents.
  - B. Drainage Water
    - Dew,
    - Fog,
    - Frost,
    - Clouds,
    - Rain,
    - Snow,
    - Hail,
    - River
      - Mouth,
      - Tributary,
      - Watershed,
      - System,
      - Estuary,
      - Delta,
      - Bed,
      - Banks,
      - Cañon,
      - Rapids,
      - Falls.
    - Lakes
      - Fresh,
      - Salt.
    - Glaciers and Icebergs.
- *10. Productions*
  - Minerals (names, uses, where found).
  - Plants. (Different productions of each zone compared.)
  - Animals.
- *11. Man*
  - Number of earth's inhabitants,
  - Races
    - Caucasian,
    - Mongolian,
    - Ethiopian,
    - Malay,
    - American.
  - Conditions
    - Savage,
    - Barbarous,
    - Half civilized,
    - Civilized.

12. *Government*
- Branches
  - Legislative,
  - Judiciary,
  - Executive.
- Forms
  - Monarchy
    - Despotic,
    - Constitutional,
    - Kingdom,
    - Empire.
  - Popular Government
    - Democracies,
    - Republics.

13. *Religion*
- Christian,
- Jewish,
- Mohammedan,
- Buddhist,
- Brahman,
- Pagan.

L.

(*To be continued.*)

Deutſche Lehrmittel-Induſtrie.[1])

In einer Zeit, in der ſich die meiſten Induſtrien der großen, den Weltmarkt verſorgenden Nationen in einem Konkurrenzkampfe auf Leben und Tod befinden, thut es wohl, ſeine Blicke auf jene Gewerbszweige zu lenken, die abſeits von derartigem Ringen ums Daſein ihren Weg nehmen, auf jene Induſtrien, die ſiegreich auf die kleinen Neider zu ihren Füßen hinabblicken. Es giebt ihrer ſchon noch, auch in Deutſchland, und eine der eigenartigſten derſelben iſt die Lehrmittel-Induſtrie, der wir in nachfolgenden Zeilen einige Beachtung zuwenden wollen.

Die Lehrmittel-Induſtrie! Das Wort mag vielen fremd ſein, und doch handelt es ſich hier um ein Gebiet, das nicht nur von großer Bedeutung für den deutſchen Handel und die deutſche Induſtrie iſt, ſondern dem geſamten deutſchen Volke und der ganzen Welt überhaupt Nutzen bringt. Die Lehrmittel-Induſtrie iſt jene Induſtrie, die unſerer Jugend die wichtigſten Mittel zu ihrer Fortbildung, die uns genug zur Bereicherung unſers Wiſſens vorteilhafte und notwendige Dinge an die Hand giebt. Sie hat eine größere Macht, eine größere Ausbreitung und Tragweite, als die meiſten Menſchen es ahnen, und doch ziehen die meiſten Menſchen direkt und indirekt Vorteile aus ihr! Sie hat in allen Zweigen des Wiſſens und Könnens Förderung und Hilfe gebracht. Unſere naturwiſſenſchaftliche Erkenntnis iſt mächtig durch die Lehrmittel-Induſtrie gefördert worden! Gewiß darf man den Schriftſtellern, welche die Errungenſchaften der Naturforſcher in populäre Form einkleiden und alſo verbreitungsfähig machen, ein helles Lob nicht

1) Aus der „Deutſchen Induſtrie-Ztg.“

vorenthalten, aber wie vergeblich iſt oftmals alle Bücherbelehrung in dieſer Richtung, wenn ſie nicht durch Demonſtrationen an Apparaten, guten Bildern und Karten unterſtützt wird! Augenfällig merkt man das in der Schule: Das Kind wird nur dürftig zu faſſen vermögen, was der längſt belehrte Erwachſene in ein Buch über mathematiſche Geographie, Phyſik und Geometrie hineinlegt. So klar auch der Schriftſteller ſprechen mag, ſo ſehr er auch alles Schwierige zu vereinfachen ſucht, die Jugend trägt der Sache doch nur zum kleinen Teil Verſtändnis entgegen. Und doch verlangt man von ihr, daß ſie ſich nach allen Seiten hin ausbilde, damit ſie in unſerer wiſſensreichen Zeit ein richtiges Fortkommen finde. Da kommt ihr nun die Lehrmittel-Induſtrie mit ihren vielen verſchiedenen Erzeugniſſen zu Hilfe. Sie bietet für groß und klein treffliches Material. Man gehe in die niedrigſten Schulklaſſen: in die Kleinkinderſchulen. Dort hat man die Fröbelſchen Beſchäftigungsſpiele, die Flechtſtreifen, Modelliercartons und andere für das kleine Volk geeignete Artikel. Der Abſatz dieſer Dinge, ebenſo ihre Verſchiedenartigkeit, iſt viel größer, als man im allgemeinen annimmt, und es ſind ſehr viele Kräfte erforderlich, um den Bedarf an dieſen Lehrmitteln zu decken. Zunächſt iſt es die Papierinduſtrie, die bedeutend dazu beiträgt, nämlich durch Buntpapier in den verſchiedenen Qualitäten und als Blätter, wie in Streifen für die den Schönheits- und Arbeitsſinn des Kindes zuerſt feſſelnden einfachen und netten Papierflechtereien. Dann kommt für die Garnflechterei die Textilinduſtrie mit vielen bunten Garnen in Betracht. Endlich iſt die Holzinduſtrie zu nennen, die das Material für das Stäbchenlegen, die Modelliermeſſer für die Wachs- und Thonarbeiten und dergleichen mehr liefert. Viel Wenig machen ein Viel! Man darf dieſen Spruch nicht außer acht laſſen bei der Betrachtung des Lehrmittelweſens. Auch Wachs, Thon, Schiefer und Nadeln verbrauchen die Fröbelſchen Beſchäftigungsſpiele. Es ſind eine ganze Reihe von Fabriken, beſonders in Thüringen (Gotha) und Berlin, für deren Herſtellung thätig, und ſie erzielen einen großen Abſatz auch im Auslande. Fröbel war ein Deutſcher, aber ſeine Lehrmittel zur erſten Jugendbildung ſind internationale geworden. In den engliſchen Kinderſchulen und Jugendbildungsanſtalten werden die Beſchäftigungsſpiele dieſes Pädagogen ebenſo gepflegt, als in den deutſchen, und ſelbſt in Frankreich und Rußland, in Italien und Südamerika, dann im großen Nordamerika und ſogar in Indien finden ſie Abſatz. Hunderttauſende dieſer von der großen Menge unbeachteten und doch ſo nützlichen Spiele gehen alljährlich über die deutſche Grenze hinaus, und wenn auch der Wert des einzelnen Artikels ein nur geringer iſt, ſo kommt durch die Menge ein hübſches Sümmchen zuſammen.

Neben den Beſchäftigungsartikeln für Handarbeit bedarf die Jugend der guten Anſchauungsmittel, an denen ihr der Lehrer das Leben um ſie herum erklärt. Hier iſt wieder Deutſchland das Land, welches die Welt damit zu verſorgen hat. Deutſchland erzeugt die meiſten und beſten Wand-

tafeln für den Anſchauungsunterricht, darunter wahre Kunſtwerke, die allüberall auf Gottes Erdboden Bewunderer und Freunde finden. Ich erinnere zuerſt an die Leiſtungen des Malers Leutemann. Selten hat ein Maler das Tierleben in einer ſolchen Vollendung und Natürlichkeit dargeſtellt als der Genannte. Seine Tierbilder ſind ein vorzügliches Mittel zur Belehrung und Bildung der Jugend und ein vortrefflicher, überaus einträglicher Artikel der Lehrmittel-Induſtrie. Die Verbreitung dieſes Gegenſtandes berechnet ſich nach Hunderttauſenden. Man findet die Bilder gegenwärtig ſelbſt in den niederſten Schulen unſers Vaterlandes und oft genug auch als Wandſchmuck bei Privaten. England hat für ſeine Schulen jedes Jahr mehrere Tauſende dieſer deutſchen Bilder bezogen, freilich ohne dem Käufer gerade zu ſagen, daß es deutſche Fabrikate ſeien. Vielmehr haben dieſe Wandtafeln allgemein als engliſche Erzeugniſſe gegolten, weil ſie der deutſche Fabrikant ohne ſeine Firma lieferte und der engliſche Großhändler engliſchen Aufdruck darauf ſetzen ließ. Bei einer der großen auſtraliſchen Weltausſtellungen geſchah es ſogar, daß dieſe Artikel in der engliſchen Abteilung aushingen und eben zum Lobe der engliſchen Induſtrie prämiiert werden ſollten, als der deutſche Vertreter dazukam und die Herren Begutachter zu den Originalen in die deutſche Abteilung einlud, worauf dieſen der Preis zufiel.

Auch Frankreich und Belgien kaufen Tauſende dieſer Bilder unter franzöſiſchem Namen. Beweis genug für die Güte dieſes Erzeugniſſes.

Nach den Leutemannſchen Wandtafeln kommen Meinholds große Wandbilder und die von Schreiber in Eßlingen in mehreren Sprachen gelieferten umfänglichen naturgeſchichtlichen Bilderwerke, die bereits nach Auſtralien und Afrika und in großen Mengen nach Nordamerika exportiert wurden. Für wiſſenſchaftliche Zwecke, für den Unterricht der erwachſenen Jugend, für die Fortbildung der Studenten und Gelehrten beſtimmt ſind die Fiſcherſchen naturgeſchichtlichen Wandtafeln, die Zoologie im großen Umfange, Paläontologie ꝛc. völlig wiſſenſchaftlich darſtellen. Dieſer Artikel wird nicht nur an deutſchen Univerſitäten und bei deutſchen Gelehrten verbraucht, ſondern auch er geht vielfach ins Ausland, zu welchem Zwecke verſchiedenſprachiger Text vorliegt.

Faſt überall ergiebt ſich die deutſche Lehrmittel-Induſtrie als eine ſolche, die erheblichen Export treibt. Daß Deutſchland das Land des Wiſſens iſt, läßt ſich an keiner Induſtrie beſſer erſehen, als an der genannten, in der die Leiſtungen des deutſchen Schulmeiſters mit denen des Naturforſchers und dem Schaffensvermögen der verſchiedenſten Induſtrien und Künſte Hand in Hand gehen.

Die Körperpflege, die Geſundheitswiſſenſchaft und die Heilkunde haben in Deutſchland eine hohe Ausbildung erreicht, und entſprechend ſind ihre Lehrmittel. Da giebt es Modelle in einer Fülle und Vielſeitigkeit, wie ſie ſchwerlich ein anderes Land aufbringt. In etlichen unſerer Univerſitätsſtädte werden Wachsmodelle vom menſchlichen Körper und Teilen des menſch-

lichen Körpers in einer Vollkommenheit erzeugt, welche die Künstlerhand am Naturforscher verrät. Von Leipzig aus haben lange Zeit die Dr. Weiskeschen Präparate die Welt in Erstaunen gesetzt, Gegenstände von innerem und äußerem Wert, die sehr hoch auf dem wissenschaftlichen Markte bezahlt wurden und mit denen sich die russischen wie die amerikanischen, die englischen wie die australischen, die deutschen wie die französischen Universitäten versahen. Das Wachsmodell, welches den sympathischen Nerv mit seinen Verzweigungen darstellte, ist mit 1000 Mk. bezahlt worden. Es läßt sich die Bedeutung allein dieses Zweiges der Lehrmittel-Industrie aus solchem Preise und aus dem Umstande ermessen, daß die übrigen Länder ihren Bedarf zu wesentlichen Teilen aus Deutschland decken.

Auch in Papiermaché verfertigt man hierzulande vortreffliche Modelle vom menschlichen und tierischen Körper und seinen einzelnen Organen. Die Firma Rammé und Sodtmann in Hamburg war früher die größte darin, und da diese Artikel für den Unterricht an mittleren Schulen berechnet sind, so ist natürlich der Absatz ein weit größerer, als der vorhin genannten. Auch von den Papiermaché-Fabrikaten geht sehr viel ins Ausland. Die Firma Fleischmann in Nürnberg und etliche Thüringer Firmen exportieren verschiedene solcher Modelle. Ein bedeutendes Geschäft macht auch der Verfertiger der nach des verstorbenen Professors Bock Anweisung gefertigten anatomischen Gipsmodelle (Steger in Leipzig), der vom Inlande wie Auslande so sehr mit Bestellungen überhäuft ist, daß er niemals imstande ist, sich ein Lager seiner Sachen anzuschaffen. Wie glücklich würden unsere andern Industrien sein, wenn dieselben das Gleiche von sich sagen könnten.

Die Präparate sind übrigens auch sehr gut und haben wegen des Stoffes, den man dazu verwandte, mäßige Preise. Die Ansprüche Deutschlands wie des Auslandes sind in dieser Hinsicht so riesengroße, daß es sich verlohnen würde, wenn sich Industrielle, Künstler und Gelehrte miteinander verbänden, um diese Industrie zu erweitern. Anatomische Modelle gehören, wenn anders Hygieine und Naturwissenschaft überhaupt der Menschheit möglichst klar gemacht werden soll, in alle Schulen, in alle besseren Familien hinein. Der Bedarf, das Verlangen nach solchen Modellen ist auch schon vorhanden, es fehlt nur noch der große Betrieb, der preiswürdige Erzeugnisse in genügenden Mengen auf den Markt bringt.

Entsprechend dem hohen Standpunkte seines Schulwesens hat Sachsen in vielen Richtungen der wissenschaftlichen Industrie den ersten Platz in Deutschland, so in der Erzeugung anatomischer Modelle, so in der Verfertigung anatomischer Wandtafeln. Es ist ohne Streit wertvoll, wenn man der Jugend die Funktionen und die Zusammengehörigkeit der verschiedenen Organe des Menschenkörpers in guten, großen, bildlichen Darstellungen vorführt. Da gibt es denn nun keine besseren, als die anatomischen Wandtafeln, die Dr. Fiedler gezeichnet hat und die von der Firma C. C. Meinhold und Söhne in Dresden vertrieben werden, schöne, naturgetreue Farben und Zeichnungen tragende Tafeln, die, wissenschaftlich-

künſtleriſche Leiſtungen erſten Ranges, um mäßigen Preis nach allen Weltgegenden ihren Weg nehmen. Nicht nur in Schulen, ſondern auch bei vielen Privaten, in Hunderten und Tauſenden von Familien finden dieſe Bilder nützliche Verwendung. Und gerade dieſem Lehrmittel blüht noch eine große Zukunft, denn die zunehmenden Krankheiten und Schwächen, welche die Überarbeitung der modernen Zeit und mancher andere Umſtand veranlaßt, zwingen die Menſchheit, immer mehr Zeit und Aufmerkſamkeit auf Körperbau und Körperpflege zu verwenden, ſei es auch, daß man dieſe Zeit den übrigen Dingen mühſelig abſparen muß.

Die Lehrmittel-Induſtrie macht ſich nicht nur in der allgemeinen Schule, nicht nur bei der allgemeinen Menſchenbildung dienſtbar, ſondern ſie dient auch vielen Spezialfächern, und indem ſie verſchiedener Induſtrien Abnehmerin iſt, begünſtigt ſie auf der andern Seite auch wieder die Erziehung, Erſtarkung und Ausbildung mancher Induſtrien. Sie liefert z. B. für die Maſchineninduſtrie, für die Belehrung der jungen Polytechniker, Maſchinenbauer, Induſtriellen hübſche kleine Modelle der verſchiedenſten Art, und namentlich eine Darmſtädter Firma hat dieſe Art Lehrmittel für Fachanſtalten in großen Mengen erzeugt und dadurch bedeutende Summen Geldes auch aus dem Auslande gewonnen. Auch technologiſche Wandtafeln von großer Schönheit und hohem Werte durch die Eigenart und Genauigkeit ihrer Darſtellungen gehören ins Bereich der deutſchen Lehrmittel.

Der Landwirtſchaft auf dem weiten Erdenrund dienen ſehr viele Erzeugniſſe der deutſchen Lehrmittel-Induſtrie. Zuoberſt ſeien die in Thüringen, dann aber auch die von Victor Dürfeld im ſächſiſchen Olbernhau verfertigten Obſtmodelle genannt, die in ſtaunenswerter Genauigkeit und Schönheit auf den Markt kommen und manchen zum Anbeißen verlocken. Dieſe allerliebſten Fruchtmodelle überſchwemmen die ganze Welt und verdienen ſich von den Obſtzüchtern und Naturforſchern im Norden wie im Süden manches Lob. Ebengenannte Firma liefert des weiteren Pilzmodelle, die überaus originell ſind, aus Papiermaché erzeugt werden und auf mit Moos bedeckten Standbrettern Platz haben. Billig und gut gearbeitet, finden ſie weite Verbreitung. Dann folgen Tiermodelle. Die Dürfeldſchen Tiergeſtalten, Haustierraſſen und wilde Tiere, künſtleriſch nachgeahmt, ſuchen ihresgleichen auf dem Erdenrund. Die Raſſen der Zuchttiere entzücken den Landwirt, andere den Pädagogen und Schönheitsfreund. Sie ſind in verſchiedenen Größen vorhanden und ebenfalls vielbeliebt.

Auch dieſer Zweig der Lehrmittel-Induſtrie, die Nachbildung von Tiergeſtalten, hat noch eine große Zukunft, zumal dieſer Artikel auch kunſtgewerblich, als Zimmerſchmuck, immer mehr nutzbar gemacht werden kann. Es giebt ſchwerlich ein Land in der Welt, in dem ſo viele und ſo treffliche Künſtler mit der Erzeugung von Tiermodellen beſchäftigt ſind, als gerade in Deutſchland. Jedoch ſoll auch die Bemerkung nicht unterlaſſen bleiben, daß vielen dieſer Künſtler die helfende Hand des praktiſchen Geſchäfts-

mannes fehlt, daß sie ihre Arbeiten nur im engen Kreise leisten und alles versäumen, was dazu beitragen könnte, ihren Produkten einen Weltruf zu verschaffen. In der kleinen Harzsiedelung Timmenrode bei Blankenburg hat z. B. der Schreiber dieser Zeilen einen alten Förster angetroffen, der ganz ausgezeichnete Tiere und Tiergruppen mit dem einfachsten Materiale, mit den einfachsten Werkzeugen arbeitete, jedoch nur für seine Bekannten und zu seinem Zeitvertreib, während er, wenn er eben Anlagen zum Geschäftsmann hätte, ein gelderwerbender Industrieeller werden könnte.

Bevor wir von den eigentlichen Naturwissenschaften Abschied nehmen, müssen wir auch der Brendelschen Pflanzen- und Blütenmodelle gedenken, die, aus Guttapercha wissenschaftlich korrekt gearbeitet, ebenfalls konkurrenzlos in der Welt dastehen und nach vielen Seiten, so nach Spanien und Südamerika, dem Yankeestaate und sogar nach dem Franzosenreiche exportiert werden, ferner der reichhaltigen Sammlungen optischer und physikalischer Apparate und Geräte, die Deutschland auf den Weltmarkt bringt, der Unmenge von guten und billigen Mikroskopen, mit denen Deutschland die Gelehrten, die Liebhaber und Schulen der verschiedensten Länder versorgt, der Unsummen, die Deutschland alljährlich für seine schönen, großen, kostbaren, weithin geschätzten Fernrohre und Teleskope ins Land zieht, der Elektrisiermaschinen für die verschiedenen hohen und niedrigen Schulen, die im Deutschen Reiche nach Tausenden und Abertausenden erzeugt werden und ebenfalls Exportartikel sind, der Luftpumpen und anderer Apparate, der der Chemie dienenden Lehrmittel ꝛc. Wer zählt alle die Städte, die auf dem Gebiete der Industrie der optischen und physikalischen ꝛc. Lehrmittel in deutschen Landen einen Namen haben? —

Und wenn wir nun erst zu den geographischen Lehrmitteln übergehen, was läßt sich darüber nicht alles reden! Ist nicht Deutschland das Land der Geographen? Und füglich ist es auch das Land der geographischen Lehrmittel! Die besten, schönsten, verschiedenartigsten Wandkarten stammen aus Deutschland. Ich nenne hier die Firma Reimer in Berlin, das Geographische Institut in Weimar, Th. Fischer in Kassel ꝛc. Viele deutsche Wandkarten werden mit englischem, französischem und spanischem Texte versehen in die weite Welt hinausgeschickt. Desgleichen gehen geographische Wandbilder, wie sie ebenfalls Fischer in Kassel und verschiedene Leipziger Firmen erzeugen, ins Ausland, ferner plastische Darstellungen der verschiedenen Menschenrassen, die in keinem Lande der Welt so vielseitig, schön und billig gearbeitet werden, als in Deutschland. Zu herrschen vermag aber Deutschland auf alle Fälle mit seinen guten Globen, den Erdkugeln aus Papiermaché, Blech oder wer weiß was sonst, die eines der allernötigsten Lehrmittel bilden und nach vielen, vielen Tausenden bereits exportiert wurden.

Ja, es läßt sich nicht bestreiten, die deutsche Lehrmittel-Industrie, die so vielen Geschäftsleuten und Fabrikanten gute Nahrung giebt, nimmt einen Ehrenplatz ein unter den vielen Arten des deutschen Schaffenstriebes.

Zur Löſung der Aufgaben auf S. 377 der Dezembernummer.

I. Gegeben iſt das Rechteck ꝛc.

Wenn DC in E, und BC in F halbiert und die geforderten Verbindungslinien gezogen werden, entſteht das Dreieck AEF. Es iſt nun AEF $= AB \times BC - .5AD \times DE - .5EC \times CF - .5AB \times BF$; oder AEF $= 24 \times 54 - 27 \times 12 - 6 \times 27 - 12 \times 27 = 24 \times 54 - 15 \times 54$; AEF $= 9 \times 54$; mithin $AEF \div ABCD = 9 \div 24$. Alſo beträgt die Fläche des Dreiecks $\frac{3}{8}$ von der des Rechtecks.

II. Zur Bedielung ꝛc.

$$\frac{80 \times 3.75 \times .2}{3} = 20; \quad \frac{20 \times 4 \times 1.05}{21 \times .25} = 16 \text{ Bretter.}$$

III. Bei Gelegenheit eines Konzertes ꝛc.

1 Herr und 1 Dame bezahlen zuſammen $\$.75 + \$.50 = \$1.25$. Das liegt in $\$168.75 \ldots$ 135mal. Dann wären es nur $2 \times 135 = 270$ Beſucher geweſen. 2 Herren zahlen ſoviel als 3 Damen, 20 ſoviel als 30 Damen; mithin müſſen $135 - 20 = 115$ Herren und $135 + 30 = 165$ Damen das Konzert beſucht haben.

IV. *A regiment of soldiers, etc.*

Bezeichnet x die Anzahl der Soldaten an einer Außenſeite des Hohlquadrats, ſo iſt $x^2 - (x-6)^2$ die geſuchte Zahl.

Der Angabe zufolge iſt nun

$x^2 - (x-6)^2 + 9 = (x-36)^2$; denn in jeder innern Reihe ſind immer 2 Perſonen (nicht nur eine) mehr in Abrechnung zu bringen. Man erhält durch Vereinfachung nunmehr

$$x^2 - 84x + 42^2 = 21^2; \quad x = 63;$$

alſo war das Regiment $63^2 - 57^2 = (63 + 57) \times (63 - 57) = 720$ Mann ſtark.

V. $xy = 24 \ldots (I)$; $uv = 6 \ldots (II)$; $x + u = 14 \ldots (III)$; $y + v = 4 \ldots (IV)$.

Es iſt (I + II) $xy + uv = 30 \ldots V$;

(III × IV) $xy + uv + uy + vx = 56 \ldots VI$;

(VI − V) $uy + vx = 26$;

(I × II) $uyvx = 144$; man erhält dann für

$$xv = \begin{cases} 8 \\ 18 \end{cases}, \text{ und für } uy = \begin{cases} 18; \\ 8; \end{cases} \quad x = 8,\ y = 3,\ v = 1,\ u = 6.$$

Richtige Auflöſungen ſandten ein zu 1, 3, 4, 5 Herr Lehrer H. A. Polack in Cleveland, zu 1—5 Herr Lehrer Ed. Schaumlöffel in New Wells, Mo.

K.

Neue Aufgaben.

I. Zur Einfaſſung eines kreisförmigen Blumenbeetes mit 2.5 m. langem Radius braucht man 45 Pflanzen. Wie viele Pflanzen wird man unter Beibehaltung derſelben Abſtände für ein ebenſo geformtes Beet mit 3 m. langem Radius nötig haben? [N. B. 100, 196.]

II. Von 2 gleichen Summen iſt die eine nach 7, die andere nach 10 Monaten fällig. Werden dieſelben ſofort abgetragen, ſo hat man bei gleichem Diskonto für die erſte Summe $607.95, für die zweite $598.50 zu zahlen. Wie groß iſt eine Summe? [N. B. 98, 185.]

III. Ein Goldſchmied ſchmilzt einen 1.25 Pfund ſchweren ſilbernen Leuchter mit 2.4 Pfund Silber von 670 Teilen Feingehalt ein und erhält eine Legierung von 720 Teilen Feingehalt. Von welchem Gehalt muß der Leuchter geweſen ſein? [N. B. 122, 346.]

IV. There are two boys, the difference of whose ages is to their sum as 1 : 3, and their sum is to their product as 3 to 8. What are their ages? Loomis. [N. B. 134, 374.]

V. $x^2 + y^2 = 8 \ldots (1)$; $\frac{1}{x^2} + \frac{1}{y^2} = \frac{1}{2} \ldots (2)$.

Robinson. [N. B. 25, 11.]

Preisaufgabe.

A and B set out from M and N, A starting 3 hours before B. They meet at 20 miles from N, and A reaches N one hour before B reaches M. The next day B starts early, meeting A, who had then gone one seventh of his journey back; and though delayed 3 hours, B reaches N in time to have gone 28 miles farther before A reaches M. Required their rates of travelling per hour.

(Loomis 258, prob. 100.)

Wer bis zum 15. Juli die durchſichtigſte und verſtändlichſte Löſung dieſer Aufgabe in deutſcher oder engliſcher Sprache einſendet, erhält als Preis „Grundzüge der evang. Volksſchulerziehung. Für Seminariſten und Lehrer. Von F. Hermann Kahle. (344 und 250 Seiten.) 8. Auflage. Breslau 1890. 8°." Preis 7 Mark. K.

Einführung.

Am 4. Sonnt. d. Adv. wurde Herr Lehrer Wilh. Jöckel in der ev.-luth. St. Paulus-Gemeinde öffentlich in ſein Amt eingeführt. A. H. Brauer.

Adreſſe: W. Joeckel, Box 52, Beecher, Will Co., Ill.

Altes und Neues.

Inland.

Über die lutherischen Gemeindeschulen Milwaukee's schreibt "The Milwaukee Journal" am 2. April Folgendes: 'From to-morrow to Friday of this week the annual examinations will be held in the Evangelical Lutheran schools of this city. The opportunity of informing themselves as to the merits of these schools is offered to parents of the pupils and to the public at large. There are twenty-five schools of this class in the city and their maintenance constitutes one of the burdens willingly borne by the Lutherans, though they are taxed besides for the support of the public schools. The Lutheran church requires of its children, before they can become communicants, a certain amount of knowledge of the doctrines of the Christian religion. This and the other demand of the Lutheran church to have the children not merely instructed, but educated in the real sense of the word, makes the Lutherans willing to support them. Great sacrifices have been made and continue to be made, so that these schools may be brought up to the standard of our time, and in consequence they receive all the care that need be bestowed upon them. These schools present a system in themselves, a system with distinct features from the public schools. One of the features is the corps of teachers they have. Here we have men properly prepared for their vocation, upon which they look as a life calling. Their number in this city is more than sixty and the majority of them received their education in the normal school of the Missouri Synod at Addison, Ill., and the others at the Northwestern University at Watertown, this state. At these schools they are instructed in the ordinary branches taught in normal schools, and in music besides. Their professional training is in accordance with the doctrines of the church and the teachings of pronounced pedagogues of the world. Every graduate is expected to be competent to teach in English as well as in German. Another feature is the fact that these teachers make their profession a life's mission. To become the more proficient in their profession they hold frequent conferences to discuss educational questions and give model lessons. Progress is their aim. Still another feature is that they do not simply intend to instruct, but to educate. They hold that it is not only their duty to lead out and train the mental powers, to inform and enlighten the understanding, but also to form and regulate the principles and character of the child. It is an education of the heart as well as of the intellect that they seek, and such an education can not fail to bear the best results and thus tend to the individual welfare as well as to that of the community. The plan of instruction includes, besides religion, all the common school branches. The children are taught reading in German and English, besides the rudiments of grammar of both languages, composition and kindred branches, arithmetic, geography and history of the United States, the instruction in these branches being given in English; universal history in German, singing and drawing. From this it is seen that there is ample opportunity offered the pupils in these schools to store away much useful knowledge. There is, however, not to be found as much text-book torture in these schools as in others. The plan of study is generally arranged by the teachers' conferences, then adopted by the

school boards, subject, however, to approval of the congregations. The business management is put into the hands of the school board chosen by the congregation. Each school is practically independent under the jurisdiction of its respective congregation. The Lutherans intend to maintain these schools, because they are the mainstays of their congregations, and for that reason they intend to perfect them from year to year. If they were not up to the standard, they would not be attended, in such a measure as is the case, by children whose parents are not in connection with the church. The efficiency of these schools ought to assure them the good will of all that appreciate an education of the head and the heart.

Auch der Brooklyner Schulrat hat nun eine Vorlage gutgeheißen, welche die Pensionierung der Volksschullehrer bezweckt. Der Entwurf bestimmt im Wesentlichen, daß Lehrer, die das 60., und Lehrerinnen, die das 55. Lebensjahr erreicht haben, mit einer der Hälfte des zuletzt bezogenen Gehalts gleichkommenden Pension in den Ruhestand versetzt werden können, vorausgesetzt, daß sie dreißig Jahre lang an Volksschulen des Staates New York und wenigstens zwanzig Jahre hindurch an denjenigen von Brooklyn thätig gewesen sind. Der Pensionsfonds soll durch Abzüge von einem Prozent aller monatlichen Lehrergehälter, durch Legate und Schenkungen, sowie durch „andere Gelder, die der Schulrat gesetzlich bewilligen darf", aufgebracht werden. Obwohl bei der Feststellung der Pension die Hälfte des Gehalts der betreffenden Lehrer in Anrechnung kommen soll, ist dem Entwurf doch eine Beschränkung eingefügt, der zufolge kein Pensionär mehr als $1200 jährlich erhalten kann.

Eine bewährte Lehrerin an einer öffentlichen Schule zu Quincy wurde kürzlich wegen körperlicher Züchtigung einer unartigen Schülerin um Geld gestraft. Darauf hielt der Lehrerverein vom County Adams, wo Quincy liegt, eine Sitzung. Frl. Grubb von Liberty, die Präsidentin der Vereinigung, führte den Vorsitz. Herr Trego von Clayton verlas ein Referat über „Körperliche Züchtigung". Er vertrat den Standpunkt, daß körperliche Strafe in der Schule nötig sei, meinte aber, wenn ein Kind Strafe verdient habe, sollte der Lehrer oder die Lehrerin erst über die Angelegenheit schlafen, also mit der Erteilung der Strafe bis zum nächsten Tage warten, dann werde der Lehrer oder die Lehrerin selten einen Fehler begehen. (?) „Ordnung muß aufrecht erhalten werden", meinte der Redner, „im Guten, wenn möglich; mit Gewalt, wenn nötig, aber Ordnung unter allen Umständen." Dann wies er noch auf die Bestrafung der Lehrerin Gertrude Demaree hin, und meinte, es sei eine Schande, daß dieselbe bestraft worden. Auch der Lehrer Sites von Columbus erklärte sich für körperliche Züchtigung, nur müsse der Lehrer mit Vorsicht zu Werke gehen, also das zu strafende Kind nicht mißhandeln. Herr Turpin von Fowler erzählte, daß er einmal wegen Bestrafung eines Mädchens verhaftet worden sei, doch habe er im Gericht den Prozeß gewonnen; er sei zu Gunsten körperlicher Züchtigung. Nachdem noch ein halbes Dutzend anderer Mitglieder der Konferenz sich in ähnlicher Weise ausgesprochen, beantragte Horton von Mendon folgende Resolutionen, die einstimmig angenommen wurden: „Beschlossen, daß der Lehrerverein von Adams County herzlich mit Frl. Demaree sympathisiert in Bezug auf die ungerechte Behandlung, die ihr zuteil geworden, indem sie vor Gericht gebracht wurde; und ferner: da wir in Erfahrung gebracht, daß die Strafe in diesem Falle wirklich nötig war, so bewilligt diese Vereinigung den Betrag der Strafe, die Frl. Demaree zu zahlen hatte, und ist der Schatzmeister hiermit angewiesen, die Strafe zu zahlen, im Falle solches noch nicht geschehen. Ist die Strafe aber bezahlt, so soll der Schatzmeister den Betrag an Frl. Demaree senden mit einem Ausdruck der Sympathie angesichts ihrer ungerechten Behandlung."

Ein Schulkampf in Manitoba. Manitoba gehört zwar nicht zu den Vereinigten Staaten, aber das schadet ja nichts, es gehört doch zum Inland — im weiteren Sinn. Da herrscht jetzt große Aufregung. Vor kurzem erging nämlich von der Regierung der Dominion of Canada an die Regierung der Provinz Manitoba die Aufforderung, in Bezug auf die Schulen den Status von 1890 vor Erlaß des jetzt in Kraft befindlichen Schulgesetzes wiederherzustellen. Dieser Erlaß, der die Wiedereinführung staatlich unterstützter katholischer Schulen bezweckt, hat nicht nur in Manitoba, sondern in ganz Canada tiefgehende Erregung hervorgerufen. Die Sache, um die es sich handelt, ist mit kurzen Worten diese: Erst seit 1890 besteht in Manitoba das Gesetz, welches die bis dahin staatlich unterstützten Doppelschulen der Protestanten und Katholiken aufhob und ein religionsloses Freischulsystem einführte. Dieses Gesetz wurde seitdem heftig von den Katholiken französischer Abstammung angefochten, die früher die Mehrheit bildeten, sich aber jetzt in hoffnungsloser Minderheit befinden. Nachdem die Katholiken vom canadischen Obergerichte mit ihren Klagen mehrere Male waren abgewiesen worden, gelang es ihnen endlich, den Justizausschuß des britischen Geheimrats zu der Erklärung zu veranlassen, daß sie im Rechte wären. Auf eine Weisung von London aus wurde deshalb die Provinzialregierung in Winnepeg von der Zentralregierung in Ottawa aufgefordert, die katholischen Schulen wiederherzustellen und aus dem öffentlichen Schulfonds zu erhalten. Die Legislatur und das Ministerium von Manitoba wollen sich aber diesem Befehle nicht fügen und erwidern trotzig, daß sie sich nicht in die „Sklaverei Roms" begeben werden. Der Konflikt hat bereits dahin geführt, daß der Justizminister im canadischen Kabinett, Sir Charles Tupper, sein Amt niedergelegt hat, weil er nicht mit der Forderung durchdrang, erst das Land in allgemeinen Wahlen über die Frage sich aussprechen zu lassen, ehe der Entscheid des Londoner Geheimrats zur Durchführung gebracht werde. Um aber der allgemeinen Aufregung einen Dämpfer aufzusetzen, hat der Premier von Manitoba, Mr. Greenway, angekündigt, daß die Legislatur bis zum Mai vertagt werden würde. Dies bedeutet, daß die Schulfrage vorläufig nicht mehr zur Debatte kommen kann, und es ist anzunehmen, daß die Gemüter sich allmählich beruhigen werden. Der ganze Streit ist übrigens nicht nur auf Glaubensgegensätze zurückzuführen, sondern auf Rassenhaß. Auf der einen Seite stehen die Franzosen und keltischen Irländer, auf der andern die Engländer und die schottisch-irischen Oranier. Diese Rassen befehden sich in ganz Canada, mit Ausnahme Britisch-Columbiens, und es ist noch in der jüngsten Zeit zu blutigen Straßenkämpfen in Montreal, Quebec und Toronto gekommen.

(„Rundschau.")

In der Legislatur des Staates Pennsylvania wurde ein Gesetz eingebracht, wonach den in den öffentlichen Schulen als Lehrerinnen thätigen römischen Ordensschwestern verboten sein soll, während der Schulstunden ihre Ordenskleider zu tragen. In Pittsburg hatte vor einiger Zeit ein Richter entschieden, daß die Schulbehörde das Tragen der Nonnenkleidung in der Schule nicht verbieten könne. Die Legislatur hat nun den vorerwähnten Gesetzentwurf angenommen. Dies scheint uns auch ganz richtig zu sein, da eine Nonne in der öffentlichen Schule nicht in der Eigenschaft als Ordensschwester, sondern als Lehrerin der Staatsschule thätig ist.

Der höchst gelegene See auf der Erde ist, soweit die geographische Wissenschaft bisher feststellen konnte, der Green Lake in Colorado. Derselbe ist 10,252 Fuß über dem Meeresspiegel gelegen und seine Ufer sind beständig mit Schnee bedeckt. Das Wasser dieses Sees ist klar wie Krystall; seinen Boden bedecken versteinerte Baumstämme, welche noch in einer Tiefe von über 100 Fuß deutlich zu erkennen sind. Mit seinem weißen Schimmer sieht dieser Wald einer längst vergangenen

Zeit wie aus Marmor gehauen aus. Die größte Tiefe dieses wunderbaren Sees ist 233 Fuß. Vielleicht füllt derselbe den Krater eines früheren Vulkans aus.

Die finnischen Lutheraner hierzulande wollen ein Seminar in West Superior, Wis., errichten.

Für das öffentliche Schulwesen sind in den Vereinigten Staaten im Jahre 1893 genau $163,559,106 ausgegeben worden.

Ausland.

Eine unliebsame Erinnerung an die Schulzeit gab die Veranlassung zu einer Verhandlung gegen den Kaufmann Miethke, der dieserhalb in Berlin vor Gericht stand. Der Angeklagte, der längst verheiratet und Vater mehrerer Kinder ist, kam an einem Dezemberabende des vorigen Jahres in ein Lokal, wo er bei mehreren Bekannten Platz nahm. Nach einiger Zeit erblickte er an einem Nebentische einen Herrn, in welchem er einen seiner Lehrer wiedererkannte. Er machte seine Freunde auf denselben aufmerksam und äußerte dann zu ihnen im lauten Tone: „Das ist der traurige Kerl, der mir, als ich 12 Jahr alt war, 'mal 24 aufgebrannt hat, für nichts und wieder nichts!“ Der Gemeindelehrer Zimpel, der seinen ehemaligen Schüler ebenfalls wiedererkannte, erwiderte: „Die Prügel scheinen wenig genutzt zu haben, denn Sie sind ungezogen geblieben und müßten noch einmal die 24 haben!“ Eine weitere Auseinandersetzung erfolgte nicht, Lehrer Zimpel stellte aber Strafantrag wegen Beleidigung. In der Verhandlung erklärte der Zeuge, daß er es in seiner langjährigen Amtsthätigkeit nie höher als bis zu sechs Schlägen gebracht habe. Auf den bestimmten Fall könne er sich wegen der Länge der Zeit nicht mehr besinnen. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 50 Mark, der Verteidiger, Rechtsanwalt Wronker, plaidierte für Freisprechung. Der Angeklagte müsse wohl einmal eine kräftige Tracht Prügel ungerechter Weise bekommen haben, sonst würde dies nicht in seinem Gedächtnisse haften geblieben sein. Die von ihm gemachte Bemerkung müsse allerdings als eine Ungezogenheit bezeichnet werden, aber die Antwort des Lehrers sei auch beleidigend und deshalb lasse sich wohl ein gegenseitiges Aufgehen rechtfertigen. Der Gerichtshof war nicht dieser Ansicht, sondern verurteilte den Angeklagten zu 30 Mark Geldstrafe.

Die Ausländer auf den deutschen Universitäten. Die Zahl der auf den deutschen Universitäten immatrikulierten Ausländer beträgt im laufenden Wintersemester 2150 gegen 1896 im vorigen Sommer und 2092 im letzten Winter; von der Gesamtzahl der Universitätsstudierenden (28,158) bilden also die Ausländer gegenwärtig 7.6 Prozent gegen 6.7 und 7.1 in den beiden letzten Semestern; überhaupt ist die Zahl der Ausländer diesmal etwas höher, als sie früher je gewesen ist. Von diesen Ausländern studieren 13 katholische und 165 evangelische Theologie, 234 Jurisprudenz, 474 Medizin, 591 Philologie und Geschichte, 416 Mathematik und Naturwissenschaften, 19 Pharmazie, 172 Landwirtschaft, 57 Kameralia und 9 Zahnheilkunde; 1594 treffen auf europäische und 556 auf außereuropäische Länder. Im Einzelnen kommen 472 aus Rußland, 328 aus Österreich-Ungarn, 263 aus der Schweiz, 125 aus Großbrittanien, 88 aus Bulgarien, 68 aus den Niederlanden, 38 aus Frankreich, 32 aus der Türkei, 31 aus Schweden und Norwegen, 25 aus Rumänien, 24 aus Luxemburg, 23 aus Italien, je 20 aus Griechenland und Serbien, 19 aus Belgien, 10 aus Dänemark, 4 aus Spanien, 2 aus Montenegro und je 1 aus Portugal und Lichtenstein; Amerika ist mit 483, Asien mit 53, Afrika mit 10 und Australien mit 3 Studierenden vertreten. Die meisten Ausländer finden wir natürlich an der Universität Berlin, nämlich 706, weiterhin sind immatrikuliert 294 in Leipzig, 202 in München, 177 in Heidelberg, 141 in Halle, 95 in Freiburg,

86 in Straßburg, 76 in Jena, 68 in Göttingen und 56 in Würzburg; die niedrigsten Ziffern haben die Universitäten Gießen, Kiel und Münster (beziehungsweise 6, 7 und 3) aufzuweisen.

Probat. Der alte Superintendent H. saß in seinen Mußestunden gern an der Schnitz- und Hobelbank. Wie er da auch einmal gemütlich schnitzend saß, kommt mit zorngerötetem Gesicht der Schulze Schmidt, der reichste Bauer im Dorfe, und klagt, der Kantor habe ihm seinen Jungen in den Holzstall gesperrt. — „Weil er hübsch still gesessen und zugehört hat?“ fragte der Geistliche. — „Nee, das wohl nicht“, brummte der Schulze. „Sie kennen ja meinen Jungen. Aber in den Stall gesperrt! das muß ich mir doch verbitten.“ — Der Superintendent kannte den wilden Jungen nur zu gut und wußte, wie ihm als dem einzigen Sohn von Vater und Mutter zuviel nachgesehen und der Rücken gesteift wurde. — „Ist er denn in dem Stall geblieben?“ fragte er wieder. „Nee“, lachte der Schulze über das ganze Gesicht, „mein Junge und bleiben! Da war der alte Stöpfel an der Thür schon morsch und mein Fritz hat so lange von innen gestoßen und gerüttelt, bis die Thür aufging, — und dann hast du nicht gesehen! ist er ausgerissen und nach Hause gekommen, — und darum bin ich hier.“ „Hm, hm!“ brummt der Superintendent und schnitzt dabei eifrig weiter, und dann sagte er: „Lieber Schulze, wenn Sie heimkommen, lesen Sie doch Sirach 30. nach, und was ich noch sagen wollte, sehen Sie einmal hier, was ich für einen schönen starken Stöpfel geschnitzt habe. Thun Sie mir doch den Gefallen und nehmen Sie ihn mit! Und wenn Sie bei der Schule vorbeigehen, so gucken Sie doch bei dem Herrn Kantor mit vor, und grüßen Sie ihn schön von mir, und sagen Sie ihm, wenn er den Jungen einmal wieder einsperren muß, dann möchte er den Stöpfel nehmen! Der hält fest. Und nichts für ungut, lieber Freund!“ Was der Schulze wohl gesagt hat?

Zwei Knaben, die Söhne der in Rixdorf bei Berlin in der Prinz Handjerystraße wohnenden Arbeiter Schmidt und Schreiber, spraagen kürzlich in den Landwehrkanal und ertranken. Die 12 und 14 Jahre alten Knaben hatten sich geprügelt und waren deshalb von ihrem Lehrer bestraft worden. Außerdem hatte dieser sie für den schulfreien Nachmittag zu sich bestellt. In der Annahme, daß ihnen noch eine Strafe bevorstehe, waren sie nicht nach Hause gegangen, sondern hatten ihre Schulbücher auf einem Holzplatz am Kottbuserdamm versteckt und waren ins Wasser gesprungen.

Die Schulbibel findet in Anhalt bei den leitenden Stellen in Kirche und Staat keinen Beifall. In der vierten Sitzung der Landessynode am 18. Februar machte General-Superintendent Dr. Teichmüller die Bemerkung: „Schon aus prinzipiellen Gründen muß ich die Schulbibel ablehnen — sie ist ein einheitliches Ganzes, aus dem man kein Stück ohne Schädigung des Ganzen herausreißen kann. Nehmen wir die Vollbibel aus der Schule, so nehmen wir sie auch aus dem Hause; denn durch die Kinder kommt die Bibel ins Haus. In den Ländern, wo die Eltern noch mit ihren Kindern die Bibel lesen, ist noch niemand auf den Gedanken gekommen, die Bibel schädlich zu finden. Die Bibel verschweigt Sünden und Schanden der Menschheit nicht, sondern nennt sie beim rechten Namen. Aber sie weist dabei jedesmal auf den aufgehobenen Finger Gottes hin. Wir Protestanten haben uns immer gerühmt, daß wir allein die ganze Bibel in die Hand geben; sollen wir nun davon abgehen?“

Stotternde Schulkinder. Es ist nie eine allgemeine Statistik über die Verhältniszahl der stotternden Schulkinder gesammelt worden, so interessant sie auch wäre. Doch kann man nach allen veröffentlichten Einzelberichten mit Bestimmtheit annehmen, daß bedeutend mehr Knaben als Mädchen sich dem Stottern zuneigen.

Dem kürzlichen Bericht des Direktors für physische Ausbildung in den Bostoner Schulen zufolge haftet unter je 1000 Kindern daselbst 7 das Stottern oder Stammeln an, und von allen Knaben in den Schulen sind 1.12 Prozent Stotterer, während unter den Mädchen nur 0.42 Prozent diese Krankheit oder Schwäche zeigen. Noch auffallender scheint dieser Unterschied zwischen den Geschlechtern in Europa hervorzutreten. Denn die übereinstimmenden Angaben europäischer Spezialisten besagen, daß fast viermal so viele Jungen wie Mädchen gewohnheitsmäßige Stotterer sind. Die Bostoner Schulstatistik über die allgemeine Verbreitung des Stotterns ist noch eine recht günstige und ergiebt einen kleineren Prozentsatz als er z. B. für die deutschländischen und russischen Schulen im allgemeinen zu verzeichnen ist. Auch ist ohne Zweifel überhaupt in unserm Lande der Prozentsatz der Stotternden ein niedrigerer als in der alten Welt, wie schon nach der alltäglichen Erfahrung angenommen werden kann. Das Stottern scheint in den allermeisten Fällen in einer Schwäche der zentralen Atemmuskeln zu bestehen und bei einer vollständigen Beherrschung des Atems fast gänzlich ausgeschlossen zu sein. Wenigstens gilt dies vom gewohnheitsmäßigen Stottern, und dasselbe ist denn auch erfolgreich behandelt worden, indem zuerst die Atmungsmuskeln gymnastisch geübt wurden, worauf es dann nicht schwer war, eine normale Thätigkeit der Lautierungs- und der Artikulierungsmuskeln zu entwickeln. Mit andern Worten, es kommt zunächst auf die örtliche Anwendung der allgemeinen Grundsätze physischer Ausbildung an, auf ein Muskelturnen. In Yankee-Athen (Boston) namentlich ist man mit den Ergebnissen dieser Behandlungsweise recht zufrieden.

Über die mustergültige Aussprache von „sp“ und „st“ hielt Schulrat Dr. Grabow aus Bromberg kürzlich im Deutschen Sprachverein in Berlin einen anregenden Vortrag. Einleitend wies der Redner an zahlreichen Beispielen nach, daß die Rechtschreibung kein getreues Abbild der Aussprache giebt. Unter anderem machte er aufmerksam auf die je nach ihrer Ableitung von a, ei oder i verschieden ausgesprochenen e-Laute, auf die verschiedenen Aussprachen von ng — (singen, lange, tagelang, Jungfrau, junge Frau, Jungherr-Junker), die verschiedenen Aussprachen von ch (Frauchen, rauchen). Die Sprache ändert sich unaufhörlich. Auch die Sprachlaute führen einen Kampf ums Dasein, wobei die Stärkeren die Sieger bleiben. Ferner wirken die Ereignisse der Weltgeschichte auf die Veränderung und Fortbildung der Sprache ein. Jede lebendige Sprache hat ihre Mundarten, aus welchen der Genius der Sprache immer wieder neue Lebenskraft schöpft. Nun ist es selbstverständlich, daß unter den verschiedenen Volksstämmen, die die verschiedenen Mundarten sprechen, sich jeweilig einer befinden muß, in dem das volkstümliche Leben am kräftigsten sich regt, der darin als der geistige Führer anzusehen ist. Dieser gewinnt alsdann aber auch einen hervorragenden Einfluß auf die Sprache und verleiht ihr ein bestimmtes Gepräge. Der Redner wies dies eingehend an der Geschichte der deutschen Sprache nach. Da die Sprache sich unaufhörlich ändert, so merken wir namentlich nicht, wie allmählich die Aussprache sich von der geschriebenen Sprache entfernt. Von Zeit zu Zeit sucht dann die Rechtschreibung sprungweise die Aussprache wieder einzuholen. Einen solchen Sprung hat sie zuletzt mit der Putkamerschen Rechtschreibung zu thun versucht. Recht deutlich kommt das Verhältnis zwischen Aussprache und Rechtschreibung bei ſ und sch zur Anschauung. In der allerältesten Zeit kam der Laut sch im Deutschen gar nicht vor. Man schrieb und sprach: skif, skaz, miskan, skrîpan. Auf diesem althochdeutschen Standpunkte der Aussprache des anlautenden ſ ist die westfälische und münsterländische Mundart stehen geblieben. Auch der Holländer kennt kein sch. In der mittelhochdeutschen Zeit ging sk in sch über; man sprach und schrieb also: schif, schaz, mischen,

schriben ꝛc., behielt aber slafen, smiden ꝛc. bei. Bald wurde der Sch-Strom breiter und ergriff die Wörter, deren einfaches ſ im Anlaut mit einem Konſonanten verbunden war, wie ſt, ſm ꝛc. Langſam kam die Schreibweiſe nach, bis ſich in der neuhochdeutſchen Zeit die Schreibung mit dem bloßen ſ verlor. Wie Weſtfalen und Holländer auf dem althochdeutſchen Standpunkte der Ausſprache ſtehen geblieben ſind und ſch gar nicht ſprechen, ſo ſind auf dem mittelhochdeutſchen Standpunkte, der nur Schiff, Schatz ꝛc. kennt, aber slafen, slange ꝛc., beibehielt, die Mecklenburger ſtehen geblieben. In der neuhochdeutſchen Rechtsſchreibung iſt man im Gebrauch des ſch der Ausſprache gerecht geworden bei den Lautverbindungen ſchl, ſchm, ſchn, ſchw. Die Ausſprache mit ſch iſt aber weiter gegangen und hat ſich auch auf den Anlaut ſp und ſt erſtreckt, ohne daß die Rechtſchreibung bis jetzt gefolgt iſt. In einigen Gegenden ſträubte ſich die Volksmundart gegen den Sch-Laut vor p und t im Anlaut. Dort iſt die Ausſprache auf dem unvollkommenen Standpunkte der Rechtſchreibung erſtarrt. Die Hannoveraner ſind ſtolz darauf, daß ihre Ausſprache des Sp und St mit der Rechtſchreibung übereinſtimmt. Sie überſehen, daß die Rechtſchreibung nicht folgerichtig iſt, und daß ihre Ausſprache dem folgerichtigen Vorgange Alldeutſchlands ſich ebenfalls nicht angeſchloſſen hat. An der Hand einer tabellariſchen Überſicht zeigte der Redner weiter, daß der Übergang von ſp und ſt in ſchp und ſcht im Anlaut dem Triebe und der geſchichtlichen Entwickelung der deutſchen Sprache vollkommen gemäß iſt. In der Sprache entſcheidet nun aber ferner der Sprachgebrauch als oberſter Richter. Wie alle ſprechen, ſo iſt es richtig. Zum Beiſpiel ſagt man jetzt allgemein Argwohn. Vor nicht gar langer Zeit ſprach alle Welt: Argwahn. Wer nun heute das richtige Argwahn gebrauchen wollte, würde dadurch in den Verdacht kommen, er ſpreche falſch. Ebenſo iſt es mit der Ausſprache des ſp und ſt. Von 42 Millionen Deutſchen ſprechen über 36 Millionen im Anlaut ſchp und ſcht. Alſo die hannöverſche Ausſprache iſt auch aus ſtatiſtiſchen Gründen unrichtig, und alle Verſuche unberufener Sprachmeiſter, der deutſchen Sprache nach der hannöverſchen Richtung hin Gewalt anzuthun, müſſen kläglich ſcheitern, wie ſie bisher geſcheitert ſind.

Am 17. Februar ſtarb in Neuendettelsau (Bayern), wo er ſeinen Lebensabend zubrachte, der emeritierte Seminar-Inſpektor Dr. Joh. Zahn, früher lange Jahre hindurch Leiter des Schullehrer-Seminars in Altdorf. Als Förderer kirchlicher Muſik hat er weit über die Grenzen Bayerns hinaus eine ſegensreiche Wirkſamkeit geübt und ſich um die lutheriſche Kirche Deutſchlands verdient gemacht.

Das Schulweſen der lutheriſchen Kirche in Ungarn bot im Jahre 1893—'94 folgendes Bild: Die Kirche beſaß 1320 Volksſchulen mit 1579 Lehrern und 100,076 Schülern; fünf Lehrerbildungsanſtalten mit 31 Lehrkräften und 189 Zöglingen; 17 Mittelſchulen mit 258 Profeſſoren und 4639 Schülern; drei theologiſche Lehranſtalten, an denen 15 ordentliche, ſechs außerordentliche Profeſſoren und zwei Privatdozenten wirken.

In Schweden beſuchen bei einer Bevölkerung von rund 5 Millionen etwa 800,000 Kinder die Elementarſchulen. Es giebt 12 Lehrerſeminare mit circa 900 Zöglingen beider Geſchlechter. Der Zudrang der Frauen zum öffentlichen Unterricht hat ſo zugenommen, daß z. B. in Stockholm 5 Lehrerinnen auf einen Lehrer kommen.

Ein franzöſiſcher Pianiſt hat eine ſenſationelle chirurgiſche Operation an ſich vollziehen laſſen. Wer, der je Klavierſtudien getrieben — und wie viele giebt's heute noch, die es nie gethan? — weiß es nicht, was für Schwierigkeiten ihm der vierte, der Ringfinger, bereitet, mit ſeiner faſt unüberwindlichen Steifheit und Unbeweglichkeit? Wer weiß es nicht, wie dieſer Finger aller Übung trotzt und ſich

mit vieler Anſtrengung nur ein wenig heben läßt, wenn die andern Finger auf den Taſten liegen bleiben? Während die andern wie ein Hammerwerk ſo leicht in die Höhe gehen und mit Wucht niederfallen, hat der Ringfinger, weil er nicht weit genug gehoben werden kann, nur eine geringe Anſchlagskraft. Dieſe Schwäche rührt daher, daß die ſeitlichen Sehnen dieſen Finger mit den andern Fingern derart verbinden, daß er ſich ſelbſtändig, ohne daß jene, namentlich der Mittelfinger, mitgeht, nicht zu heben vermag. Unſer couragierter Pianiſt nun hat ſich dieſe hemmenden Sehnen von ſeinem Arzt durchſchneiden laſſen. Es ſoll das eine ganz leichte Operation ſein, bei der man nur ganz wenig Blut verliert. Und der Erfolg ſoll ein eklatanter ſein: der Finger ſchnellt mit einer Leichtigkeit in die Höhe und vermag mit einer Kraft die Taſte anzuſchlagen, daß es für alle Klavierbefliſſenen nur noch eines geben ſollte — ſich die Ringfingerſehnen durchſchneiden zu laſſen, wie man Staren und Papageien das Zungenband durchſcheidet, damit ihre Zunge frei beweglich und zum Sprechen tauglich wird.

Die älteſte chriſtliche Inſchrift in China iſt jetzt photographiert und überſetzt worden. Sie befindet ſich auf einer ſtark beſchädigten Marmortafel, welche jetzt zum Schutz vor weiterem Verfall in die Umfaſſungsmauer der Stadt Singanfu eingelaſſen worden iſt, und wird auf das Jahr 771 zurückdatiert. Die Tafel wurde am Anfang des 17. Jahrhunderts wieder aufgefunden. Die Inſchrift lautet: „Damals fing die Religion, die eine Zeit lang unterdrückt war, von neuem an, ſich zu heben. Der Fels des Glaubens, der einen Augenblick ſchwankte, wurde wieder aufgerichtet und ins Gleichgewicht gebracht. Im Jahre 744 lebte ein Prieſter im Königreich Tathſin (dem byzantiniſchen Reich); der kam nach China, um den Kaiſer zu begrüßen, welcher dem Prieſter Lohan und ſechs anderen befahl, zugleich mit dem Geſandten aus Tathſin die chriſtlichen Opfer im Palaſt Himkim darzubringen. Damals ließ der Kaiſer an der Kirchthüre eine eigenhändig verfaßte Inſchrift aufhängen. Alle Geſchäfte wurden vollkommen gut verwaltet, und das aus der Religion entſtehende Glück war dem Menſchengeſchlecht äußerſt heilſam. Alle Jahre ſchenkte der Kaiſer Taitſung am Tage der Geburt Chriſti der Kirche himmliſche Wohlgerüche; er verteilte an die Chriſten kaiſerliche Speiſen, um ſie nach jeder Seite hin auszuzeichnen. Der Prieſter Yſu, ein großer Beförderer der Religion und zugleich angeſehen bei Hofe, Stellvertreter des Vizekönigs von Sofan und Aufſeher des Palaſtes, welchem der Kaiſer ein Mönchskleid von hellblauer Farbe geſchenkt hat, iſt ein Mann von ſanftem Charakter und zu allem Guten bereitwillig. Sobald er die wahre Lehre in ſein Herz aufgenommen hatte, brachte er ſie unaufhörlich in Ausführung. Er iſt aus fernem Lande nach China gekommen. Er übertrifft an Kunſtfleiß alle die, welche unter der erſten Dynaſtie blühten, und iſt vollkommen in Künſte und Wiſſenſchaften eingeweiht. Er leiſtete dem Staat außerordentliche Dienſte und erwarb ſich hohe Achtung beim Kaiſer. Dieſer Stein iſt im zweiten Jahre der Regierung des Taitſung (771) aufgerichtet worden. Damals leitete der Prieſter Niuſchu die Chriſten in China. Liu-Siu Yen, Ratsherr im Palaſt und früher Mitglied im Kriegsrat, hat dieſe Inſchrift geſchrieben. Knotzey, der erſte Miniſter und Oberbefehlshaber der Armee von Sofan, das heißt, in den nördlichen Gegenden, verteilte den Sold und die Geſchenke des Kaiſers und ſammelte nichts in ſeinem Hauſe. Er erhielt entweder die alten Kirchen in ihrem ehemaligen Zuſtande, oder erweiterte ſie ſo, daß dieſe Gebäude Faſanen glichen, welche ihre Flügel zum Fliegen entfalten. Außerdem diente er auf alle Weiſe der chriſtlichen Religion; er war fleißig in Liebeserweiſen und verſchwenderiſch in der Verteilung der Almoſen. Alle Jahre verſammelte er die Prieſter der Chriſten; da ließ er ihnen in frommem Eifer paſſende Speiſe bringen, und ſetzte die Gaſtfreundſchaft 14 Tage

lang fort. Die Hungrigen kamen, und er ſpeiſte ſie; die Frierenden kamen, und er bekleidete ſie. Er pflegte die Kranken und ſprach ihnen Mut zu; er begrub die Toten und brachte ſie zur Ruhe. Bis jetzt hat man von keinem Manne gehört, der ſich mit ſo frommer Religioſität der Vollziehung guter Werke widmete."

Japan beſitzt 27,900 Bildungsanſtalten, Schulen ꝛc. mit einem Lehrperſonal von 71,180 Männern und 4550 Frauen; die Zahl der Lernenden beträgt 3,224,015, wovon über zwei Drittel Knaben ſind.

Korreſpondenz-Ecke.

1. Hrn. **L.** in **C.** — Sie fragen, ob es ratſam ſei, jeden Monat den Kindern einen Cenſurbogen mit heimzugeben, aus dem die Eltern die Leiſtungen ihres Kindes in den einzelnen Fächern erſehen können. Ferner, ob es recht ſei, der Regel nach das Schulkind, welches ſeine Aufgabe am beſten gemacht, mit Bleiſtift, Feder, Heft oder dergleichen zu belohnen. — Antwort: a. In einer Schule, an der mehrere Lehrer ſtehen, iſt es nicht zuläſſig, daß ein Lehrer dergleichen Cenſurbogen einführe ohne Einwilligung des Schulvorſtandes, resp. der Gemeinde, und ſeiner Kollegen. Überhaupt aber iſt eine ſolche Einrichtung nicht anzuraten, weil es ſchwer, ja zuweilen faſt unmöglich iſt, zumal in größeren Klaſſen, wie Ihre Schule ſie hat, allmonatlich in allen Fächern alle Kinder zu cenſieren. Man ſchreibt da ſicher manchmal, was man nicht weiß. — Dienlicher und empfehlenswerter wäre, wenn man den Eltern allmonatlich ein Zeugnis über Fleiß, Betragen und Schulbeſuch ihres Kindes könnte zugehen laſſen. Nur müßten auch in dieſem Fall die Prädikate mehr negativ als poſitiv lauten. „Keine Klage" — das kann man oft bezeugen, wo ein „lobenswert" oder „befriedigend" ſchon zu viel, ſchon mehr wäre, als man ſagen kann. b. Wenn ausnahmsweiſe einmal bei einer ſonderlich ſchwierigen Leiſtung ein ſolches Lock- und Reizmittel gebraucht wird, vielleicht alle vier Monate einmal, dann hat es nichts auf ſich. Eine Regel daraus zu machen, iſt verwerflich; man macht die Kinder dadurch lohnſüchtig und ehrgeizig; fehlt einmal die Ausſicht auf Ehre und Lohn, ſo gering dieſelben auch ſein mögen, ſo werden ſie nachläſſig und träge; und die ſchwach begabten Kinder, die ſich um den Preis nicht zu bewerben wagen dürfen, werden mutlos und verlieren an Eifer und Treue.

2. Hrn. **K. F.** in **O.** — Giebt es Veranſchaulichungsmittel für die Bruchrechnung? — Antwort: Genug. Die Claſſenſche Rechenmaſchine kann hiefür gebraucht werden. Laſſen Sie ſich nur von Hrn. Claſſen die ſpezielle Anweiſung dazu kommen! — Auch ſah man auf der Weltausſtellung in Chicago allerlei dahin einſchlagende Lehrmittel. Da ſind zu nennen:

a. die Herrmannſche Bruchrechenmaſchine. Sie beſteht aus einem Geſtelle, wie ſolche bei den ruſſiſchen Rechenmaſchinen verwendet ſind, und aus 55 Cylindern, ſo daß in d. Größe je 1=2=3=4=5=6=7=8=9=10 ſind zur Verſinnlichung des Ganzen, der Halben, Drittel ꝛc. bis Zehntel. Je nach Umfang und Größe beträgt der Preis von 8 Mark 40 Pf. bis 28 Mark. (12 verſchiedene Größen.)

b. Köpp, Decimalbruchrechenmaſchine, gegründet auf die Kubikmaßeinteilung. Preis 16 Mark.

c. Borns Bruchrechen-Apparat. Preiſe: 10 Mark und 24 Mark.

d. Müllers Bruchrechen-Apparat. (Mit Tafel 30 Mark, ohne dieſelbe 25 Mark.)

3. Hrn. X. in Y. — Sie fragen, ob die neueren Ausleger des Hohelieds Salomonis jetzt allgemein die „geistliche“ Auslegung (von Christo und der Kirche) aufgegeben hätten und in dem Hohelied nur Liebeslieder fänden. — Antwort: Nein. Keil und Zöckler finden in dem Buche „die Idee des ehelichen Verhältnisses Jehovahs zu Israel“, Hengstenberg und Hölemann verstehen „unter dem liebenden Mädchen das nach dem Heiland sich sehnende Judentum“; anderer Ausleger zu geschweigen. Die meisten neueren Ausleger finden in dem Buch allerdings nur eine sehr sinnliche, fleischliche und üppige Liebe geschildert — aber keine zwei unter ihnen stimmen mit einander überein. Ed. Reuß macht ihre Uneinigkeit verdientermaßen recht lächerlich, wenn er die verschiedenen Ansichten neben und gegen einander aufmarschieren läßt. „Da giebt es 3, 4, 5 oder 6 Akte, 5 bis 16 Auftritte. Das Stück „ist nicht für die öffentliche Darstellung geschrieben worden — es ist bei Volksfesten „gegeben worden. Ja bei Hofe selbst — es war als eine Satire gegen den Hof ge„meint. Es ist eigentlich keine Handlung darin — vielmehr ist alles Handlung. „Es sollte zur Feier einer Hochzeit dienen — von einer Hochzeit ist gar nicht die „Rede. Es ist zur Ehre Salomos geschrieben — es soll ihn lächerlich und verhaßt „machen. Das Sujet ist eine wahre Geschichte — es ist eine bloße Fiktion. Die „Scene ist zu Jerusalem — oder zu Baal Hamon — oder zu Tekoa; im Norden oder „im Süden, wie man will. Die Heldin ist in Sulem zuhause, oder in der Vor„stadt; der Held wohnt zu Engedi oder auf dem Libanon. Aber wer ist der Held? „Der König oder ein anonymer Hirt? Im ersten Fall: liebt ihn die Heldin oder „verabscheut sie ihn? Im andern Fall: sind die jungen Leute verheiratet oder „nicht? Da giebt's ferner zwei Personen im Drama, oder drei, oder mehrere, ein „oder zwei Chöre, Weiber aus der Stadt und vom Harem, diese entweder eifer„süchtig oder mitleidig. Auch bloße Statisten traten auf und sogar Bathseba und „ein ‚Weiser‘ als Interpret des Zweckes. Das Mädchen wird von ihren Brüdern „verkauft — oder von den Leuten des Königs geraubt. Sie gefällt sich am Hofe — „oder sie ist in Verzweiflung. Sie ist taub für die Schmeicheleien Salomos — oder „sie ist davon entzückt. Sie denkt nur an ihren fernen Hirten und redet mit ihm, „als wenn er gegenwärtig wäre — oder sie hat ihn leichten Herzens verlassen. „Plötzlich ist er selbst im Harem, man weiß nicht wie; oder er steht am Fuß ihres „Turmes und sie steht oben und — küßt ihn; und Salomo steht dabei und hört „und sieht alles. Und wie kommt sie zuletzt weg? Sie wird fortgejagt — oder der „König entläßt sie aus Großmut — oder sie entwischt heimlich — oder ihr Geliebter entführt sie. Nach Belieben: denn der Text sagt nichts davon. Und die Moral „des Stückes: Verwerflichkeit der Polygamie; Lob der ehelichen Treue; Sieg der „echten Liebe über den Reiz fürstlicher Pracht; demokratische Indignation über die „Korruption der Residenz 2c.“ So, wie gesagt, Reuß, der selber auch nichts besser ist, in seiner „Geschichte der heiligen Schriften Alten Testaments. 2. Aufl. Braunschweig 1890“, S. 235, § 190. — Da bleiben wir doch lieber bei der „alten“ Auslegung, wenn uns auch einiges dabei unverständlich bleibt.

4. Hrn. N. — Wenn Ihnen je einmal ein Päbstler die Doppelehe des Landgrafen und Luthers Beichtrat als Trumpf ausspielen will, so stopfen Sie ihm zunächst dadurch das Maul, daß Sie ihm sagen, der allerheilloseste Vater zu Rom habe seiner Zeit Heinrich VIII. von England, als derselbe Scheidung begehrte, um die schöne Anna Boleyn zu heiraten, angeboten, es könne ihm zugelassen werden, zwei Weiber zu haben. Der englische Gesandte berichtete: „Pontifex secreto mihi proposuit conditionem hujus modi: concedi posse Vestrae Majestati, ut duas uxores habeat“, das heißt: „Der Pabst hat mir insgeheim gesagt, es könne Eurer Majestät zugelassen werden, zwei Frauen zu haben.“ (K. Hase, Handbuch der prot. Polemik, 3. Aufl., Lpzg. 1871, S. 447, Anm. 1.) K.